Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 24

Artikel: Für einen echten Dialog zwischen Kirche und Welt des Films : Botschaft Johannes Pauls II. an Lucien Labelle, Präsident der OCIC, aus Anlass des 50. Jahrestages ihrer Gründung (3. November 1978)

Autor: Johannes Paulus P.P. II

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten. Beim Einzug in das befreite Pskow erscheint nicht der siegreiche Feldherr zuerst, sondern die Toten, Verwundeten und gefangenen Gegner. Dann wird Gericht gehalten: Die gefangenen Knechte werden in die Freiheit entlassen, damit sie von Russlands Frieden und unerschütterlichem Verteidigungswillen künden; die adligen Ritter wird man – welche Beleidigung! – gegen Seife eintauschen; nur der Verräter, der oberste Anführer der Ritter und sein geistliches Pendant, ein Prälat oder Bischof, werden zur Rechenschaft gezogen. In diesen Szenen wird die ideologische Absicht des Filmes überdeutlich, und dennoch kann man sich auch heute der Faszination dieser prachtvollen, teils feierlichen, teils humorvollen, immer aber mit grosser Geste inszenierten Szenen nicht entziehen.

Franz Ulrich

Benutzte Literatur: S. M. Eisenstein, Gesammelte Aufsätze I, Zürich o. J.; S. Eisenstein, Ausgewählte Aufsätze, Berlin 1960; Sergej Eisenstein – Künstler der Revolution. Materialien der Berliner Eisenstein-Konferenz, 10. bis 18. April 1959, Berlin 1960; Eisenstein, Risunkij – Dessins – Drawings, Moskau 1961; Eisenstein, Städtisches Museum Leverkusen 1964; D. Fernandez, Eisenstein, Paris 1975; Peter Konlechner und Peter Kubelka, S. M. Eisenstein, Wien 1964; V. Sklovskij, Ejzenstein, Reinbek bei Hamburg 1977; W. Sudendorf, Sergej M. Eisenstein – Materialien zu Leben und Werk, München 1975; E. Weise, Sergej M. Eisenstein in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek bei Hamburg 1975.

Für einen echten Dialog zwischen Kirche und Welt des Films

Botschaft Johannes Pauls II. an Lucien Labelle, Präsident der OCIC, aus Anlass des 50. Jahrestages ihrer Gründung (3. November 1978)

Zu Beginn Unseres Pontifikats sind Wir glücklich, Uns dem goldenen Jubiläum der Internationalen katholischen Filmorganisation (OCIC) anschliessen zu können, das in Den Haag gefeiert wird. Die Präsenz der Kirche, die diese Institution inmitten der ausgedehnten Filmproduktion zu sichern versucht, verdient in der Tat, ermutigt zu werden, damit wir unseren Zeitgenossen und der ganzen Gesellschaft helfen, aus der Entwicklung dieses wichtigen Gebietes auf menschlicher und geistiger Ebene Nutzen zu ziehen und die ihm innewohnenden Risiken zu überwinden.

Sie können gleichermassen der Kirche helfen, die Mittel dieser *siebten Kunst* für ihre Heilsmission besser zu begreifen und zu nutzen. Es ist das Verdienst Ihrer Vorgänger, den Einsatz begriffen und es verstanden zu haben, die besondere Aufmerksamkeit der Christen für das Filmschaffen geweckt zu haben. Diese Arbeit konnte sich nicht über einen Mangel an Ermutigung durch den Vatikan beklagen, sie in den universellen Plan der Kirche einzuordnen. Wir denken besonders an Papst Pius XII, der auf diesem Gebiet grosse Sorge manifestierte (vgl. seine Ansprache an Vertreter der italienischen Filmindustrie, 21. Juni 1955, AAS 47, 1955, S. 501–512). Das Zweite Vatikanische Konzil erhellte und regte dieses Apostolat der sozialen Kommunikation an, indem es die Grundlagen der Pastoralinstruktion «Communio et progressio» setzte. Sie tun recht daran, daraus ohne Unterlass die Dynamik und die Orientierung zu beziehen, die Ihre Verantwortung erfordert.

Gewiss hat die OCIC keine einfache Aufgabe, will sie ihrer Berufung ganz treu sein, und die Modalitäten ihrer Tätigkeit können zuweilen unterschiedlich bewertet werden, indem sich die persönliche Empfindsamkeit dem einen oder anderen Aspekt zuneigt. Denn diese Institution muss die Versuche des modernen Kinos mit jener Hellsicht und Verständnisbereitschaft annehmen und fördern, die diese besondere Kunst erfordert, und zu gleicher Zeit unbefangen Zeugnis ablegen für die menschlichen und geistigen Werte, die die christliche Ethik erfordert und die so oft von der geistlichen Autorität ins Bewusstsein gerufen werden.

Wir legen grossen Wert darauf, die Anerkennung der Kirche für die Arbeit auszudrükken, die in diesem Sinne verrichtet worden ist. Aber das Jubiläum Ihrer Organisation soll vor allem einen Elan in Richtung auf die Aufgaben der Zukunft hervorrufen. Wir

hoffen einerseits, dass die unterschiedlichen Organisationen die Kompetenz und die apostolische Qualität ihres Dienstes noch verbessern; und Wir wünschen andererseits, dass sie immer mehr – untereinander und mit dem Heiligen Stuhl, besonders im OCIC – den Dialog finden, der ihrer Arbeit die Kraft eines katholischen Engagements von grösstem Weitblick geben wird.
Wir halten es für richtig, Ihren Überlegungen einige grundsätzliche Punkte anzuvertrauen. Wenn man vom Kino spricht, heisst das zunächst, an das sehr komplexe Gebiet der Kreativität und der Produktion von Filmen zu erinnern. Hier muss sich ein echter Dialog zwischen der Kirche und der Welt des Films einspielen. Sie befinden sich bereits mitten drin und könnten immer mehr zu qualifizierten und wirkungsvollen Dialogpartnern werden. Könnten Sie doch dazu beitragen, eine neue Mentalität zu erwecken, die akzeptiert, dass die Prioritäten unzweideutig gesetzt sind.
Hier einige Themen, die Gegenstand vertiefter Überlegungen mit Regisseuren und Schauspielern werden könnten: Suchen sie die Förderung der authentischen menschlichen Werte? Geben sie den religiösen und speziell den christlichen Werten den Platz, der ihnen gebürt? Sie können mindestens darauf bestehen, dass sie weder ausgelassen noch unterschätzt werden. Welche Verantwortung für die Kirche und welche Hoffnung, ohne Unterlass die Rückkehr zu einer humanen Filmproduktion, die dieses Namens würdig ist, zu ermutigen!
Eine weitere Reihe von Gedanken drängt sich heute auf, obgleich sie ein delikates Problem berühren, das vom Gesetz des Kommerzes regiert wird: Tragen die Organe des Filmverleihs ausreichend der Würde und den Überzeugungen der Adressaten Rechnung? In Wahrheit vertreiben die technisch fortgeschrittenen Länder zu oft (und die jungen Nationen scheinen das zu leicht anzunehmen) eine Anzahl von anfechtbaren Filmwerken, ohne sich zu sorgen über die kulturell, ethnisch und historisch bedingten Unterschiede der Zuschauer.
Auch die pastoralen Bemühungen der OCIC müssen noch stärker nach der Bildung der Erzieher und der Benutzer trachten, damit ihnen ermöglicht wird, mit Unterscheidungsvermögen Nutzen zu ziehen aus den Bildfolgen, die man ihnen vorsetzt, und damit sie mit vollem Bedacht gegenüber den Verantwortlichen intervenieren können.

Herausforderung zum Zeugnis ablegen im bewegten Bild

Schliesslich muss die Herausforderung der Verkündigung, die so gut durch die beiden jüngsten Bischofssynoden hervorgehoben wurde, auch zahlreiche Initiativen auf diesem kinematographischen Gebiet veranlassen. Es geht darum, Filme zu schaffen – mögen sie auch bescheiden und von kurzer Dauer sein –, die direkt den Glauben der Kirche bezeugen. Viele interessante Werke sind schon gemacht worden, und Wir beglückwünschen deren Autoren, aber die christlichen Gemeinschaften – trotz

---

Beispielhafte Einbeziehung Jugendlichen beim Filmemachen

F-Ko. Exemplarische Beispiele dafür, wie Jugendliche in die Filmherstellung einbezogen werden, sind nach Ansicht von 60 Sozialpädagogen, Lehrern, Jugendleitern und Mitarbeitern von Spielstellen «Der ganz faire Prozess des Marcel G.» von Hans-Peter Meier, «Nordsee ist Mordsee» von Hark Bohm und «Rosinen im Kopf» von Rita Quittek und Theo Gallehr: «Durch ihre offene und realitätsgerechte Darstellungsweise von Problemen Jugendlicher sind sie», so befanden die 60 Teilnehmer des 23. Filmpädagogischen Seminars für den Regierungsbezirk Unterfranken, (BRD) «als Diskussionsgrundlage für die Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit besonders geeignet». Folgerichtig empfahlen die Pädagogen einstimmig die Anschaffung dieser drei Filme für die Bildungsarbeit in Bayern. («Nordsee ist Mordsee» und «Rosinen im Kopf» sind im ZOOM-Filmverleih, Dübendorf, erhältlich.)

der Bescheidenheit ihrer Mittel – dürfen nicht zögern, mehr auf diesem so wichtigen Gebiet zu investieren, in der Stunde der *Zivilisation des Bildes*.
In der Vergangenheit füllten sich unsere Heiligtümer mit Mosaiken, Gemälden, mit religiösen Skulpturen, um im Glauben zu unterrichten. Werden wir genug geistige Kraft oder Genie haben, um *bewegliche Bilder* zu schaffen, die in gleicher Weise mit der Kultur von heute verbunden sind? Es geht nicht nur um eine erste Ankündigung des Glaubens in einer oft sehr säkularisierten Welt oder um die Katechese zur Vertiefung dieses Glaubens, sondern um die Einwurzelung des Evangeliums in das kulturelle Niveau eines jeden Volkes und jeder kulturellen Tradition.
Zu einem besonderen Gedanken regte Uns das Thema an, das die internationalen Instanzen für das kommende Jahr gewählt haben: *die Förderung des Kindes*. Die Kinder und die Jugendlichen sind wirklich die privilegierten Benutzer des Films, aber auch diejenigen, die seinen guten und schlechten Erzeugnissen am stärksten ausgesetzt sind. Die jüngste Synode hat sie als Adressaten der Katechese unter einem eigenen Titel betrachtet. Sie sollten ihnen in Ihrer Fürsorge einen besonderen Platz einräumen.
Aus Anlass dieses 50jährigen Jubiläums wünschen Wir der OCIC eine fruchtbare Aktivität in tiefer Verbindung mit den Bischöfen und der Gesamtheit der Kirche. Und Wir erteilen von ganzem Herzen den Mitgliedern dieser Organisation und allen, die mit Ihnen arbeiten, auf dass das Kino dem menschlichen Fortschritt und dem geistigen ihrer Brüder diene, Unseren apostolischen Segen.

Johannes Paulus P. P. II (F-KO)

FILMKRITIK

Kleine Freiheit

Schweiz 1978. Regie: Hans-Ulrich Schlumpf (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 78/312)

«Klein ist die Freiheit derer, die nur in der Freizeit frei sind», so lautet das Motto von Hans-Ulrich Schlumpfs vielschichtigem Dokumentarfilm über das Thema Freizeitbeschäftigung. Ursprünglich hiess der Film «Hobby» und sollte die wichtigsten Aspekte der Freizeitwelt aufzeigen, die für viele identisch ist mit «Glück», weil sie nur in der Freizeit ganz sich selber sein und das tun können, was sie wirklich möchten. «Meine Mitarbeiter und ich wollten einen Film machen, der sich an all jene richtet, die wie wir darunter leiden, dass das, was das Leben lebenswert macht, mehr und mehr aus diesem Leben verschwindet. Arbeitsteilung, Profitmaximierung, Spezialistentum, Bürokratie – aber auch die Machtübernahme durch bornierte Dummheit verdrängen das Spielerische und Schöpferische zusehends. Rezepte gegen diese fatale Entwicklung haben wir keine anzubieten, allenfalls Hoffnungen» (H.-U. Schlumpf). Der in fast dreijähriger Arbeit entstandene Film zeigt, wie bedroht, eng und verletzlich die Feierabend- und Feiertagsfreiheit jener Leute ist, die weder auf Besitz noch irgendwelche Macht pochen können. Der Film tut dies nicht polternd aggressiv und polemisch, sondern behutsam, beharrlich, mit unendlicher Geduld den porträtierten Menschen gegenüber und in einer bis ins letzte liebevoll und präzis durchgestalteten filmischen Form.

★

Die «kleine Freiheit» wird in sieben Kapiteln beschrieben; vier davon schildern das Verschwinden von Schrebergärten in der Herdern im Limmattal bei Zürich. Es ist ein trauriger, ja erschütternder Bericht darüber, wie aus einer bescheidenen, heilen Gar-